

Rod an der Weil und seine Sängervereinigung

Seit Herbst 1973 versah ich die Pfarrstelle des Kirchspiels Rod an der Weil (mit den Dörfern Rod a.d.W., Emmershausen, Gemünden und Cratzenbach und der gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Betreuung der Evangelischen in Hasselbach) und wohnte im vielleicht ältesten Pfarrhaus Deutschlands auf dem Roder Kirchberg. In dieser Zeit engagierte ich mich insbesondere auch in kirchenmusikalischen und Gesangsvereinsaktivitäten. Als die Sängervereinigung Rod a.d.Weil im September 1974 das Fest „130 Jahre Chorgesang in Rod an der Weil“ feierlich beging und aus diesem Grunde eine Festschrift erstellt wurde, verfaßten die Lehrerin Ingrid Schmidt und ich eine kleine Chronik des chorischen Singens in Rod, die nicht zuletzt die kirchlichen und sozialen Hintergründe des Chorgesangs erhellte.
H.S.

130 Jahre Chorgesang in Rod an der Weil (1974)

von Ingrid Schmidt und Horst Seibert

Es ist gewiß kein Zufall, daß sich eine Lehrerin und ein Pfarrer daran gemacht haben, die Geschichte des Chorgesangs in Rod an der Weil neu zu schreiben. Nicht deswegen, weil man beiden Berufsgruppen nachsagt, sie verstünden es, in wohlgesetzten Worten Festliches von sich zu geben. Das haben wir durchaus nicht vor. Sondern vielmehr deswegen, weil das Chorsingen in Rod an der Weil von Anfang an mit Kirche und Schule in engster Beziehung steht. Zwischen den hiesigen Chören, der Kirche und der Schule gibt es zahlreiche Querverbindungen. Würde man dies nicht sehen wollen, würde man seinen Ursprung verleugnen.

Nicht erst das Datum, auf das sich dieses Jubiläum "130 Jahre Chorgesang in Rod an der Weil" beruft, ist die Geburtsstunde des chorischen Gesangs in unserer Gemeinde. Es fanden schon vor 1844 beispielsweise Prüfungen in chorischem Kirchengesang hier statt, etwa anlässlich von sog. Kirchenvisitationen in Anwesenheit "höherer Geistlichkeit." Eine solche kirchliche Prüfung in Sachen Chorsingen ist z. B. unterm 13. September 1842 in der Kirchenchronik vermerkt; der damalige Dekan Senfft lauschte demnach schon dem Gesang der Oberklassen der drei Schulen im Kirchspiel. Oder, um ein anderes Beispiel zu geben: Bereits im Jahre 1840 muß es einen Chor in Rod an der Weil gegeben haben, denn am 6. Dezember jenes Jahres wurde der neue Friedhof eingeweiht, und es sang dazu der "hiesige Chor", wie wiederum die Kirchenchronik schreibt.

Ob es sich hier nur um Vorstufen der späteren Gesangsvereine in Rod handelt oder um spezielle, nur gelegentlich - etwa anlässlich größerer Feste - zusammengestellte Chöre oder gar um einen Gesangsverein, von dem wir weiter keine Kenntnis mehr haben, der mittlerweile längst in Vergessenheit geriet, ist ungewiß. Abwegig ist jedoch auch die letztere Möglichkeit keineswegs, denn in der Schulchronik von 1884 wird vom Auftreten "des Gesangsvereins ‚Eintracht‘ zu Rod" erzählt, von einem Verein also, dessen Existenz und Name für uns heute im Dunkeln liegt.

Es sieht also durchaus danach aus, daß das Chorsingen in Rod älter ist als 130 Jahre. Vielleicht erklärt sich von daher auch eine gewisse Unsicherheit im Feiern von Chorjubiläen. Doch davon später.

Gemeinhin gilt der Petritag des Jahres 1844 als die Geburtsstunde hiesiger Gesangsvereine. Die Schulchronik von Rod bringt, allerdings erst 1845, die folgende Eintragung: "Um die Sonntags- und Abendschule, welche, wie überall, so auch hier nur sehr gering besucht wird,

mehr segensreich zu machen, so haben wir hier durch die gütigen Bemühungen unseres würdigen Herrn Pfarrers Vietor einen Männergesangverein gegründet, welcher auf Petritag 1844 zum ersten Mal zusammengetreten war in sehr zahlreicher Versammlung und seitdem in ununterbrochenem Fortbestehen recht schöne Fortschritte gemacht hat. Der Gesang bleibt vor der Hand als Bindungsmittel die Hauptsache, doch wurde auch mitunter gelesen, gerechnet und geschrieben. Möchte der Verein zur Zierde der Gemeinde noch recht lang fortbestehen! - Sonntag, den 23. Februar (1845) bei Gelegenheit der kirchlichen Gedächtnisfeier der am 28. Januar verstorbenen Herzogin Elisabeth zu Nassau feierte unser Männergesangverein auf eine recht würdige Weise den ersten Jahrestag seines Bestehens, indem er nämlich in der Kirche zwei Lieder sang ‚Im Grabe ist Ruh‘ und die Motette ‚Gott ist getreu‘ von Hering."

Aus dieser denkwürdigen Eintragung des Lehrers Conrad geht hervor: Der vermutlich erste Gesangverein in Rod wurde im Rahmen einer schulisch-kirchlichen Bildungseinrichtung gegründet!

Das Sonntags- und Abendschulwesen war durch herzogliche Order von 1839 ins Leben gerufen worden und sollte eine ausgesprochene Fort- und Weiterbildungseinrichtung sein, allerdings nur für Knaben. Mädchen brauchten nach damaliger Ansicht noch nicht so viel Bildung, geschweige denn Weiterbildung. Es scheint aber so, als wären die Mädchen damals darüber nicht so traurig gewesen, denn aus einigen deutlichen Nebenbemerkungen in der Schulchronik geht hervor, daß sich diese Bildungseinrichtung auch bei den Knaben keiner sonderlichen Beliebtheit erfreute. 1840 wurde das Sonntags- und Abendschulwesen in Rod eingeführt. 1848 wurde es wieder abgeschafft, nachdem eine Verfassungsänderung die Abschaffung möglich machte. Die Einrichtung hatte sich nicht bewährt. Interessant ist immerhin, daß man schon damals im Blick auf Schulwesen und Schulreform experimentierte.

Von allem überlebte nur . . . das Singen der jungen Männer. Von Anfang an wollten die Gründer den Gesangverein auch als eine soziale Angelegenheit verstanden wissen, als "Bindungsmittel", wie es heißt, als integrierenden Faktor, wie man heute sagen würde. Um die ganze Bedeutung dieses sozialen Faktors zu verstehen, muß man einiges aus jener Zeit wissen.

Wenn man nämlich den Berichten von damals glaubt, waren jene Gründerjahre vor allem durch zwei Erscheinungen charakterisiert: durch ständige "Theuerungen", also einen rapiden und gelegentlich existenzbedrohenden Anstieg der Lebenshaltungskosten, und durch einen überhandnehmenden Zerfall der Sitten.

Pfarrer Vietor beschreibt für 1844 zunächst eine "auffallende, anhaltende Theuerung der Früchte und des Brodes." Als Ursache hierfür gibt er die 1843 erfolgte Änderung des Besteuerungssystems an, die sog. "Zehntablösung." Die wirtschaftliche Not muß im Weiltal damals beträchtlich gewesen sein. Die Schilderungen der Notstände im Pfarrhaus sind hierfür ein direktes Indiz, denn der Pfarrer lebte damals noch unmittelbar von den Abgaben seiner Gemeinde. Hatte diese nichts abzugeben, hatte er auch nichts.

Hand in Hand mit der immer unsicherer werdenden Wirtschaftslage ging, wie dies dann häufig zu beobachten ist, ein Zerbröckeln der Sitten. Pfarrer Vietor gibt aus dem Jahr 1844 eine erschütternde Beschreibung des Ausmaßes an Alkoholismus im Kirchspiel Rod. Die Menschen flüchteten sich offensichtlich zunehmend aus den bedrängenden Verhältnissen in den Rausch, der sie manches vergessen lassen sollte. Um einen Eindruck aus dem Gründungsjahr zu erhalten, hier ausschnittsweise die Schilderung des Pfarrers aus der Kirchenchronik: Er habe erkannt, "daß der Branntwein durch die schaedliche Herrschaft, die er als ganz alltägliches und allgemeines Getränk mehr und mehr usurpiert (= beansprucht), einen höchst verderblichen Einfluß auf Gesundheit, Wohlstand und Sittlichkeit und somit auf

das leibliche und geistige Glück des Volkes, übt. Es gibt Leute, die nach ihm ein beständiges Verlangen haben und die ihn trinken, sobald sie ihn haben können: diese sind gleichgültig gegen alles Ernste, gleichgültig im Blick auf jede künftige Stunde; sie treten ihr und der Ihrigen Glück mit Füßen in den Koth; sie tragen das Geld zu dem letzten Laibe Brod für die hungernden Kinder in die Schenke; ihre Kinder werden durchgängig Bettler und -! . . . Sie lieben es, sich in einem angenehmen Dusel zu erhalten, sich zu wärmen, oder Leibschmerzen vorzubeugen, oder unter sonst einem Verwände. Bei ihnen geht der Wohlstand langsam, aber sicher zu Grunde. . . . 14-16 Maas (Branntwein), was selbst unter gering Bemittelten geschieht! Ja, es gibt nicht wenige Frauen, die während ihres Wochenbettes ganz regelmäßig Schnaps trinken. Der Branntwein ist der beständige Begleiter des Menschen von seiner Entstehung bis zum Grabe! Das Kind auf dem Arm der Mutter muß schon dem Zuruf folgen: ‚trink mal Näpschel‘, größere Kinder essen ihr Brod mit Branntwein durchweicht, das beliebte Branntweinbrod. . . In den Spinnstuben an den Winterabenden muß der Branntwein helfen, helfen zu gar Mancherlei, was immer viel besser nicht geschähe."

Und noch manches mehr schreibt der zuverlässige Chronist dieser Jahre. Aber diese wenigen Sätze genügen wohl, um ein Schlaglicht auf die Situation der kritischen Jahre damals zu werfen. Es war eine unsichere Zeit, und es gab weitgehend wohl nur ein Trösterlein für breite Bevölkerungsschichten. All dies muß man bedenken, wenn man der Bedeutung der Vereinsgründung nur annähernd gerecht werden will. Die Gründung eines Gesangsvereins war eine soziale Tat, nicht nur eine kulturelle. Der Verein sollte Freizeit sinnvoll ausfüllen helfen, sollte Ziele setzen in einer zunehmend ziellosen Welt.

Bezeichnend mag sein, daß 1844 in Rod zwei Vereine gegründet wurden: ein Männergesangsverein und . . .ein Mäßigkeitsverein. Bei letzterem beteiligten sich außer dem Pfarrer nur noch die Lehrer des Kirchspiels und einige wenige aus den Dörfern, von denen, wie es heißt, dann auch die meisten wieder rückfällig wurden. Überlebt hat auf jeden Fall aus jener Zeit nur der Gesangsverein. Und das will, angesichts der Zeiten damals, etwas bedeuten.

Die Aktivität dieses Vereins, der, man weiß nicht genau seit wann, den Namen "Germania" trug, beschränkte sich auch künftig vornehmlich auf kirchliche oder nationale Anlässe. Auch die sogenannten Waldfeste, die es - ebenfalls wieder unter maßgeblicher Beteiligung der hiesigen Pfarrer- und Lehrerschaft - seit 1837 hier gab und bei denen schon immer gesungen wurde (auch chorisch bereits!), nahm der neue Gesangsverein bald in seine Regie. Diese Tradition reicht bis in unsere Zeit und wird heute z. T. von anderen Vereinen mitgetragen.

Das 20. Jubiläum des Gesangsvereins im Jahre 1864 fiel zusammen mit der 25. Wiederkehr des Regierungsantritts des damaligen Landesfürsten, des Herzogs Adolf von Nassau. Rod erlebte damals ein zweitägiges Fest mit viel lang entbehrtem Glanz. Daß es ein wirklich großes Fest wurde, lag wesentlich am Erstarken und Aufblühen des Männergesangsvereins. Wir kennen heute noch einige Einzelheiten des Festablaufs: Am Morgen wurden 12 Böllerschüsse abgefeuert, danach fand ein Gottesdienst mit einer Festpredigt des Pfarrers Heusinger von Waldegg in der Kirche statt. Während des Gottesdienstes ließ der Verein, laut Schulchronik, einen "erhebenden Gesang" ertönen. Nachmittags erfolgte ein Umzug zum Festplatz, wo der Gesangsverein wiederum aktiv wurde und die Zuhörer bestens unterhielt. Reste dieser Festtradition mit einleitendem Gottesdienst und Umzug gibt es bis heute; nur auf die Böllerschüsse wird tunlichst verzichtet.

Was für das Zusammenleben der Menschen in Rod besonders wichtig wurde, ist die Tatsache, daß der Gesangsverein im Laufe der Zeit nicht mehr nur an vorgegebenen Festen auftrat, sondern seinerseits die Initiative ergriff und Feste ins Leben rief und noch manch

anderen Anlaß zur Entfaltung seiner Aktivitäten entdeckte. Offenes Singen, Ständchen zu verschiedensten Anlässen (Ehrungen, Hochzeiten, Goldene Hochzeiten, hohe Geburtstage) und das Abschiedslied am Grab gehörten bald zum festen Programm - getreu der sozialintegrierenden Zielsetzung des Anfangs. Der Verein begann, eine für Bewußtsein und Fühlen der Dorfbewohner objektiv wichtige Rolle zu spielen. Eine besonders ansprechende Aktivität war die alljährliche Aufführung eines Laienspiels. Diese Stücke wurden immer beifällig aufgenommen. Diese Tradition ist ebenfalls noch am Leben.

Auf der Brockenwiese oberhalb des Kirchbergs fand 1876 ein besonders denkwürdiges Sängerfest statt, bei dem die erste Fahne der hiesigen Sänger geweiht wurde. Der Verein hatte nun also auch ein äußeres Symbol seiner Zusammengehörigkeit, seines Gemeinschaftsgeistes, seiner Zielsetzung, aber auch seines Selbstbewußtseins. Das Fest auf der Brockenwiese hatte einen großen Nachhall bis in unser Jahrhundert hinein. In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts scheint alles beim alten geblieben zu sein. Die einschlägigen Chroniken weisen nicht auf gravierende Veränderungen hin. Der erste Weltkrieg warf allerdings - eigentlich zum ersten Mal - den Verein aus der Bahn. Und nach 1919 sah nicht nur die Welt anders aus, sondern auch das Bewußtsein der jungen und älteren Männer, die sich zu gemeinsamem Singen wiederfanden, hatte sich verändert. Die politische Polarisierung, die damals begann und seitdem nie mehr aufhörte, drückte sich in Rod unter anderem dadurch aus, daß neben den traditionellen Verein "Germania" ein zweiter Gesangverein, der Arbeitergesangverein "Brüderkette", trat.

Die Inflationszeit verhinderte das Feiern ganz großer Feste, und selbst 1924, als eigentlich das 80. Jubiläum des Chorgesangs in Rod hätte gefeiert werden können, waren die Verhältnisse nicht so, daß man in entsprechendem Rahmen hätte feiern können. Wiederum war die politische Situation gespannt, das Ruhrgebiet besetzt, in Deutschland herrschten unsichere Zustände, die bis in das stille Weital nachwirkten.

1926 wurde alles nachgeholt. Verbunden mit dem ersten Sängerfest des Sängerbundes Saalburg und einem Sängerwettstreit zwischen 13 Chören, feierten die Röder Sänger ihr Gründungs- und Fahnenjubiläum.

Aus den Jahren 1932 und 1933 liegen noch einige alte Zeitungsausschnitte vor (sie sind in der Kirchenchronik aufbewahrt), die darauf hinweisen, daß beide Röder Chöre zu dieser Zeit ihre Aktivitäten noch unvermindert fortsetzen und beide dem Ursprung des Chorwesens treu blieben, der Röder Kirche. Dafür ein paar Beispiele:

Am 2. Weihnachtstag 1932 wirkte die "Brüderkette" im Gottesdienst mit, dirigiert von ihrem Chormeister Knebel aus Frankfurt. Der Chor sang - wie der alte Zeitungsbericht besagt - "sehr fein und wirkungsvoll", unter anderem ein so anspruchsvolles Werk wie Beethovens "Hymne an die Nacht." Der Chor muß demnach auf einem recht beachtlichen Niveau gestanden haben, was die Nationalsozialisten nicht hinderte, den Verein später zu verbieten.

Am 18. Juni 1933 wurde durch die evangelische Kirchengemeinde ein sog. Dekanatsmissionsfest ausgerichtet, bei dem die "Germania" unter Lehrer Dienstbach in Erscheinung trat. Im gleichen Jahr fand erstmals eine Feier zum sog. "Deutschen Luthertag" in Rod statt. Der gemischte Chor der "Germania" sang zur Ausgestaltung des Gottesdienstes den Ambrosianischen Lobgesang. Abends fand ein sog. "Evangelischer Volksabend" statt, bei dem die Spannweite der Darbietungen von Schuberts Sanktus bis zum Horst-Wessel-Lied reichte, in das alle - oder fast alle - einstimmten, wie es heißt. Damals war eben das Gehör verstopft für nun wirklich unpassende Zusammenstellungen.

Spätestens an dieser Stelle sollten wir kurz einhalten und bedenken, daß das Chorsingen - ob in Rod oder sonstwo -, daß Sängerfeste, die gefeiert wurden oder auch nicht gefeiert wurden, immer auch Indizien für die politischen Verhältnisse und die sozialen Begleitumstände waren. Das wurde schon bei der Gründung deutlich. Was dann später der Herzog war, war noch später der Führer. Jede politische Zeitströmung, jede Veränderung veränderte auch das Singen, bis hin zur Gründung eines zweiten Vereins: das vielleicht offenste Zeichen dafür, daß Singen früher unter verschiedenen Vorzeichen geschehen konnte, daß es auch als bewußter und gewollter Bruch mit alten Tradition verstanden werden konnte, nur, um wiederum eigenen Traditionen zu huldigen, von denen sich viele schon bald wieder überholt zeigten. Konkurrenz hebt zwar die Qualität, sagt man. Sicher war dies auch damals so bei den beiden Röder Gesangvereinen. Aber es muß doch gesehen werden, daß die Qualität des Musizierens und ihr auch immer politischer Aspekt nur einen Gesichtspunkt des Chorsingens ausmachen dürfen. Wichtiger noch ist vielleicht, auf das Zusammenleben der Menschen eines Dorfes wohltuend einzuwirken, ein Stück des Dorfgeistes zu verkörpern, eines Geistes, der unabhängig ist von sozialen oder politischen oder auch religiösen Unterschieden.

Insofern bedeutet die Neubenennung des Gesangvereins bei seiner Wiedergründung am 26. April 1947 ein Programm: Sängervereinigung! Es sollte bewußt vereinigt werden, was vorher getrennt war und vor allem getrennt gesungen hatte. Die Gründungsversammlung am 26. 4. 1947 im Gasthaus Haibach gehört deswegen genauso zu den denkwürdigen Daten des Chorgesangs in Rod wie die erste Singstunde am 5. 7. 1947 im Saalbau Heß. 26 Männer und 7 Frauen legten den Grundstock. Ca. 2 Jahre lang wurde die Sängervereinigung von Herrn Laudenbacher aus Usingen dirigiert, bis im April 1949 Karl Groß das Chorleiteramt antrat, das er bis zum heutigen Tag innehat, also 25 Jahre lang!

In diese erstaunliche "Ära Groß" fielen praktisch Neuanfang, Aufstieg, Höhepunkte und allmähliches Einpendeln auf ein bescheidenes Mittelmaß in der Geschichte der Sängervereinigung, ein Vorgang, der sich am besten in der Zahl aktiver Sänger widerspiegelt: es fing an mit 34 Sängern, bereits 1954 waren es mehr als doppelt so viele, über 80 aktive Sänger (!), heute hat sich die Zahl wiederum um etwa die Hälfte verringert. Eine gewiß schmerzhaft entwickelte Entwicklung für einen verdienten Chormeister, aber eben wiederum ein Anzeichen dafür, welchen Einflüssen Chöre immer ausgesetzt waren und sind, wie sehr Chorgesang immer ein Ausdruck des Zeit- und Lebensgefühls der Menschen eines Dorfes ist.

In der Zeit nach dem Kriege, einer Zeit des Wiederaufbaus, des wirtschaftlichen Aufschwungs, der Normalisierung, erhielt der Verein deutliche Impulse aus der allgemeinen Lage. Die fünfziger Jahre waren eindeutig die Höhepunkte in der jungen Geschichte der Sängervereinigung; jahrelang erzielte sie beste Noten bei Wertungssingen u.a. repräsentierte Spitzenklasse. Je stärker sich der Privatisierungstrend des Wohlstandsbürgers breit macht, desto schwächer wurde das Interesse am Mitsingen. Der Aufschwung der Massenmedien tat das Übrige - Konsumgesellschaft, sagt man mit gutem Recht. In einer Zeit, in der man immer unfähiger zum Mitmachen wird, sondern halt nur noch konsumieren, zugucken, zuhören kann, konnten personelle Folgen kaum ausbleiben. Gewiß nicht zum Nutzen des Dorfes und seines gesellschaftlichen Lebens.

Angesichts dieser Gegenwarts Lage sollen einige Rückblicke auf die "besseren" Zeiten noch einmal andeuten, was eigentlich möglich sein könnte in Rod.

Mit folgenden Sängerinnen und Sängern, die in der Gründungsversammlung 1947 beitraten, fing es an: Irmgard Wappler, Tilly Jung, Marga Böppler, Hilde Ziemer, Anni Heß, Inge Buhlmann und Lieselotte Veidt; Peter Janson, Adolf Störkel, Ernst Löw, Ernst Haug, Adolf Datz, Richard Bangert, Willi Buss, Johann Grün, Wilhelm Langendorf, Gustav Herrmann,

Heinrich Maurer, Wilhelm Löw III, August Müller, Robert Löhr, Otto Butz, Heinrich Vetter, Wolfgang Frank, Walfried Löw, Ewald Buhlmann, Hans Löw, Reinhold Grün, K. Mangold, Ewald Störkel, Heinz Ziemer, H. Haibach und Georg Heß.

Kurz nach der Gründung gingen die finanziellen Restbestände (56,18 RM) der Germania sowie die noch vorhandenen Noten der Bruderkette, die ja während des 3. Reichs verboten worden war, in den Besitz der Sängervereinigung über. Bis August 1947 wuchs die Zahl der männlichen Sänger auf 47; auch 41 weibliche Mitglieder wurden damals gezählt, die jedoch vorläufig "auf Eis" lagen, denn anfänglich sang nur der Männerchor. Später wurden getrennte Proben für Männer- und gemischten Chor abgehalten, und erst 1951 verlagerte sich die Chorarbeit endgültig zugunsten des gemischten Chors, der einfach mehr öffentlichen Anklang fand. Nach dem Chorleiterwechsel wurden auch die Probentermine für die Aktiven günstiger; der erste Chorleiter, Herr Laudенbacher, Musiklehrer an der Aufbauschule in Usingen, reiste übers Wochenende nach Rod und mußte dort dann auch übernachten.

Die fünfziger Jahre brachten dann unter Karl Groß die größten Erfolge der jungen Vereinsgeschichte. Das Fest "110 Jahre Chorgesang in Rod" im Jahre 1954, dessen Schirmherr Landrat Hch. Müller war, brachte neben einem Prädikats- und Wertungssingen von 11 Vereinen auch die Verleihung der Silbernen Ehrenplakette des Hessischen Ministerpräsidenten. Das Jahr 1958 sah mit dem großen Waldfest auf dem Backes (oder Backhaus-)berg ein glänzendes Wiederaufleben der alten Waldfesttradition. 1959 verlieh der Minister für Erziehung und Volksbildung dem Verein die begehrte Zelterplakette. Beim Waldfest 1962 war - wie in alten Zeiten - die Schule wieder maßgeblich beteiligt; die Schulkinder führten Märchenspiele auf.

Das dreitägige Sängerfest 1964 unter der Schirmherrschaft von Ortspfarrer Martin versammelte Sänger aus 5 Kreisen (Usingen, Limburg, Oberlahn, Wetzlar und Friedberg) zu einem eindrucksvollen Prädikats- und Wertungssingen. Ein großer Festzug gehört ebenso zu den bemerkenswerten Details dieses Festes wie auch die Widmung einer neuen Fahنشleife. Ein ebenfalls besonders gelungenes Fest erlebte Rod an drei Tagen im Juni 1969; außer den Rödern nahmen sage und schreibe 40 Chöre und ein Musikverein teil.

Will man nach all den Entwicklungen und Tendenzen für heute und morgen wenigstens ansatzweise zu beschreiben versuchen, muß zuerst festgestellt werden, daß die Sängervereinigung starke Abgänge zu verzeichnen hatte, die ein anderer Chor vielleicht überhaupt nicht überlebt hätte. Von dem heutigen Chor mit seinen 43 Aktiven ist zu sagen, daß er sich, gemessen an diesen Abgängen, wacker gehalten hat. Doch ist die Überalterung nicht zu übersehen. Der Vorstand wird sich etwas einfallen lassen müssen, wenn es anders werden soll. Den Ursachen für das Abflauen der Sangesfreude in Rod muß nachgegangen werden, und die verschiedensten Initiativen müssen wenigstens versucht werden, wobei die Kostenfrage - gewiß auch ein leidiges Problem - nicht die ausschlaggebende Rolle spielen darf. Ohne eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit kommt wohl heute auch kein traditioneller Verein mehr aus. Vielleicht hat unser ausführlicher geschichtlicher Überblick etwas dazu beigetragen, daß manchem Jüngeren aufgeht, wie arm Rod ohne seine Sänger gewesen wäre und in Zukunft erst recht wäre. Es besteht absolut kein Anlaß, die Ohne-mich-Haltung unserer Tage einfach hinzunehmen. Bei all den politischen Veränderungen der Strukturen ist Rod vergleichsweise gut weggekommen. Es hat seine zentrale Lage in der Großgemeinde behauptet. Es hat nun den Ruf zu behaupten, ein Dorf zu sein, in dem man nicht nur nebeneinander herlebt, sondern miteinander lebt, feiert und singt. Wir wünschen der Sängervereinigung ein belebendes Fest 1974, das zu neuen Erwartungen ermutigt.